



Erfolgreiches Tanzfest

Der Dauerregen konnte dem Tanzfest nichts anhaben. Es zählte mehr Besucher als 2018. 21

«Die Technik rettet uns nicht»

Klimawandel Die Stadt versucht dem Klimawandel entgegenzuwirken. Im Energiekonzept 2050 sind klare Ziele definiert. Es zeigt sich jedoch: Diese sind noch in weiter Ferne. Stadtrat Jans sagt, was es bräuchte, und nimmt die Bevölkerung in die Pflicht.

Interview: Christoph Renn

Die Schüler gehen auf die Strasse: Sie haben genug von der aktuellen Klimapolitik. In der Stadt St. Gallen gibt es seit rund zehn Jahren das Energiekonzept 2050. Anhand verschiedener Massnahmen sollen der CO₂-Ausstoss und der Strom-Verbrauch drastisch reduziert werden. Obwohl noch 30 Jahre bleiben, die gesetzten Ziele zu erreichen, zeigt sich bereits jetzt, dass dies mit dem heutigen Tempo nicht gelingen wird. Stadtrat Peter Jans sagt, woran das liegt. Und er nimmt jeden einzelnen Bewohner der Stadt St. Gallen in die Pflicht. Denn sie könnten einen Teil zur Verbesserung leisten. Trotz grosser Herausforderungen bleibt er positiv, denn es gehe nicht ums Wollen, sondern ums Müssen.

Die Ziele des Energiekonzeptes 2050 sind deutlich: eine 2000-Watt-Gesellschaft mit einem 1-Tonne-CO₂-Verbrauch pro Kopf. Wird St. Gallen diese Vorgaben erreichen?
Peter Jans: Ja und nein. Nach rund zehn Jahren seit der Einführung des Energiekonzeptes kann ich sagen, dass wir eine 2000-Watt-Gesellschaft erreichen können, wenn die Absenkung im gleichen Tempo weitergeht. Das 1-Tonne-CO₂-Ziel wird ohne weitere Massnahmen jedoch verfehlt.

Haben Sie die Aufgaben zu locker angegangen, den Start verschlafen?
Verschlafen haben wir sicherlich nichts, St. Gallen ist sehr früh ganzheitlich an diese Aufgabe herangegangen. Wir befinden uns auf einem langen Weg und haben in den vergangenen Jahren schon vieles erreicht.

Zum Beispiel?
Der Ausbau des Fernwärmenetzes ist weit fortgeschritten. Zudem wurde mit dem Bau des Kleinwasserkraftwerkes Grafenau und verschiedenen Fotovoltaikanlagen ein weiterer Beitrag zur erneuerbaren Energie geleistet. Die VBSG-Flotte wird mit energieeffizienten Elektrotrolleybussen ausgebaut. Um nur einige Beispiele zu nennen.

Trotzdem ist schon 2019 klar, dass die Stadt die Ziele bis 2050 im heutigen Tempo nicht erreicht. Hand aufs Herz: Ist das Energiekonzept eine Utopie?
Nein, eine Utopie ist es nicht. Das darf es auch nicht sein, wir müssen das schaffen. Es kommt aber noch eine weitere Herausforderung auf uns zu.

Welche?
Das «Übereinkommen von Paris 2015» verpflichtet, alles zu unternehmen, dass die Erderwärmung höchstens 1,5 Grad Celsius beträgt. Die Schweiz trägt dieses Ziel mit. Damit dies gelingt, müssen – überall auf der Welt – griffige Massnahmen umgesetzt werden.

Und was bedeutet diese Verschärfung der Ziele für die Stadt St. Gallen?
Das im Energiekonzept 2050 gesetzte 1-Tonnen-CO₂-Ziel reicht nicht aus. Wir werden das Ziel neu setzen müssen, nämlich bis ins Jahr 2050 die lokalen CO₂-Emissionen auf null Tonnen zu senken.

Bereits die Reduktion der Emissionen auf eine Tonne pro Stadtbewoh-



Stadtrat Peter Jans glaubt an eine klimaneutrale Zukunft. Doch nur, wenn alle mitmachen.

Bild: Michel Canonica

ner wird mit den heute geplanten Massnahmen aber nicht erreicht. Wie wollen Sie denn die Zahl noch weiter auf null drücken?
Der Stadtrat hat die Senkung der CO₂-Emissionen auf null noch nicht beschlossen. Und was es für Massnahmen brauchen würde, werden wir nun in einem Postulatsbericht aufzeigen, den das Stadtparlament in Auftrag gegeben hat. Danach geht es darum, Entscheidungen zu treffen. Aber wie gesagt, uns bleibt eigentlich keine Wahl, wir müssen diese Ziele erreichen, wenn wir dem Klimawandel entgegenwirken wollen. Klar ist aber: Wir können die Leute nicht umerziehen. Wir müssen bewusstes Verhalten fördern oder übers Portemonnaie Anreize schaffen.

Sie haben die Hoffnung also noch nicht aufgegeben?
Nein, sicherlich nicht. Vor allem im Bereich der Mobilität erwarten wir in den kommenden Jahren entscheidende Änderungen. Die Elektromobilität bekommt in den nächsten Jahren durch die technische Entwicklung und wirtschaftlich einen Schub. Die Anzahl elektrischer

Fahrzeuge wird sich nun deutlich schneller erhöhen.

Sie können aber die städtische Bevölkerung nicht dazu zwingen, ein Elektroauto zu kaufen.
Nein, mit Zwang erreichen wir in der Klimapolitik sowieso nichts. Beim öf-

«Bis 2030 fahren fast alle Busse der VBSG-Flotte ohne Diesel.»

Peter Jans
Stadtrat Direktion Technische Betriebe

fentlichen Verkehr haben wir es einfacher, Richtung und Geschwindigkeit der Entwicklung zu steuern. Mit den Elektrotrolleys in der VBSG-Flotte können wir die CO₂-Emissionen bereits in den kommenden Jahren von 100 auf 70 Prozent senken. Im Jahr 2030 werden wir fast keinen Diesel mehr brauchen.

Es bleibt aber immer noch der Individualverkehr.
Das stimmt. Die Politik versucht, das Kaufverhalten der Autofahrer zu beeinflussen. Einerseits mit Informationen und Kampagnen und mit unseren Förderbeiträgen für E-Fahrzeuge. Aber eines ist sicher: Es geht nur, wenn die Leute mitmachen.

Dazu braucht es aber auch gewisse Anreize.
Deshalb versuchen wir, verschiedene Alternativen zum herkömmlichen Auto aufzuzeigen. Dazu müssen wir das Velonetz und den öffentlichen Verkehr ausbauen. Und wir können aufzeigen, dass mit der Umstellung auf die Elektromobilität auch die Lebensqualität steigt. Es gibt weniger Lärm. Und wenn mehr Per-

sonen auf den öffentlichen Verkehr umsteigen, gibt es auf den Strassen mehr Platz. Unsere Aufgabe besteht zudem darin, der Bevölkerung aufzuzeigen, dass es in der Mobilität gute ökologische Alternativen gibt.

Wann wird das letzte mit Diesel betriebene Auto auf den St. Galler Strassen fahren?

Zumindest technisch ist das bis ins Jahr 2050 locker möglich. Deshalb ist es wichtig, dass die Stadt als Vorbild vorgeht und Mut zeigt. Das machen wir beispielsweise bei den Elektrotrolleys bei der VBSG.

Wieso ist Mut gefragt?
Wenn niemand in die Technologien investiert, die anfangs noch teurer sind, kommt die Entwicklung nicht voran. Wir müssen aber das Gegenteil erreichen.

Nun gibt es Kritiker, die sagen, dass Elektroautos alles andere als CO₂-frei sind, dass die Herstellung der Batterien mit hohen Emissionen verbunden ist.

In der Klimapolitik gibt es kein Schwarz oder Weiss. Wir müssen pragmatisch vorgehen. Deshalb sage ich den Kritikern immer, dass Elektroautos auch noch nicht perfekt sind. Jedoch sind sie sicherlich besser als Diesel- oder Benzinautos. Zumal die Technik noch grosse Entwicklungen machen wird. So plant Tesla beispielsweise eine Batteriefabrik, die zu hundert Prozent mit Sonnenenergie betrieben werden soll.

Dasselbe könnte man bei der Fernwärme sagen. Auch hier werden noch immer Öl und Gas verbrannt.
Die Fernwärme, wie wir sie heute in der Stadt haben, ist nicht emissionsfrei. Jedoch ist es eine erhebliche Verbesserung zu vorher, als in jedem Haus ein einzelner Öltank stand, weil rund drei Viertel der Wärme aus dem Abfall stammt. Zudem soll in Zukunft der Anteil fossiler Brennstoffe auch bei der Fernwärme vermindert werden. Zuerst mit erhöhtem Einsatz von Gas und zunehmend mit biologischem Gas.

Der Klimawandel kann also nur mit neuester Technik gestoppt werden?
Nein, nicht nur. Es braucht zwar die Bereitschaft, die Fortschritte in der Technik auszunutzen. Am Ende muss aber auch jeder Einzelne sein Verhalten ändern. Beim Energiekonzept geht es um die Themen Wärme, Strom und Mobilität. Das ganze Konsumverhalten und zum Beispiel Food-Waste decken wir damit noch nicht ab.

Wie will die Stadt den Food-Waste vermindern?
Mit der Grüngutabfuhr versuchen wir, am Ende der Kette unseren Beitrag zu leisten. Aber das Thema Food-Waste ist ein Beispiel, dass der Staat nicht alles richten kann, hier sind wir alle als Einzelne gefordert.

Der Klimawandel beschäftigt, was die Demonstrationen zeigen?
Wenn die Klimademos anhalten, bin ich überzeugt, dass sie Wirkung zeigen werden. Sie geben der Klimapolitik Rückenwind und hoffentlich beschleunigen sie den Wandel. Es zeigt, dass zumindest in den Köpfen vieler junger Leute ein Umdenken stattgefunden hat. Das stimmt mich optimistisch für die Zukunft.